



„Ein halber Mensch“: So fühle er sich manchmal, seit er krank ist, sagt Albrecht Hiersemann. Die Krebspatienten, die Chefarzt Dr. Roland Zippel am Elblandklinikum Riesa operiert, werden immer älter. Er hat auch schon große Eingriffe bei über 90-Jährigen gemacht.
Foto: Claudia Hübschmann

Das Organ, das nachwächst

Albrecht Hiersemann hatte einen Lebertumor – zwei Mal. Gut, dass die Leber so erstaunliche Eigenschaften hat.

VON ANNA HOBEN

Die Leber ist ein faszinierendes Organ: Nach einer Belastung, etwa durch Umweltgifte oder Medikamente, erholt sie sich extrem schnell. Man kann bis zu 80 Prozent von ihr entfernen, und sie ist immer noch funktionstüchtig. Nach wenigen Wochen ist der verbliebene Teil schon wieder um ein Drittel nachgewachsen.

Über all das hatte sich Albrecht Hiersemann aus Strehla keine Gedanken gemacht, als er im Frühjahr 2012 zu seiner Hausärztin ging. Zehn Kilogramm hatte er da schon abgenommen. Die Ärztin tippte auf eine Krankheit der Nieren und überwies ihn ans Nierenzentrum in Riesa –

te. Möglich ist das, sagt Dr. Roland Zippel, Chefarzt für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie am Elblandklinikum Riesa. Toxische Stoffe erhöhen das Risiko für Leberkrebs. Auch eine Leberzirrhose – bedingt durch eine Infektion oder durch Alkohol – kann die Gefahr steigern. Das war bei Hiersemann jedoch nicht der Fall.

Am Elblandklinikum Riesa, so erzählt seine Frau, sei er wieder aufgebaut worden. Ein sogenanntes Tumorboard, ein interdisziplinärer Zusammenschluss von Spezialisten, besprach seinen Fall. Und schließlich entschied sich Dr. Zippel, zu operieren. „Ich war mir erst nicht sicher, ob es funktioniert“, sagt der 53-Jährige. Denn auch wenn man große Teile der Leber entfernen kann, muss der Chirurg zwei Dinge beachten. Erstens: Wichtige Strukturen im Organ müssen erhalten werden – Pfortader, Arterie, Lebervenen und Gallensystem. Zweitens: Für das Volumen der Leber gibt es einen Richtwert; es sollte auch nach der Operation mindestens 0,5 Prozent des Körpergewichts an funktionstüchtigem Lebergewebe verbleiben. Bei einem Gewicht von

80 Kilogramm wären das 400 Gramm. Im Herbst 2012 wurde Albrecht Hiersemann operiert: alles ging gut.

Im April dieses Jahres dann die böse Überraschung: Bei einer Untersuchung stellten die Ärzte fest, dass sich ein neuer Tumor gebildet hatte. Wieder kam das Tumorboard zusammen, wieder wurde über verschiedene Behandlungsalternativen diskutiert. Da gibt es zum Beispiel die thermische Zerstörung oder auch „das Verkochen“, wie Dr. Zippel es nennt. Dabei geht man mit einer Nadel an den Tumor heran und zerstört ihn mit Hilfe von Hochfrequenz oder Mikrowellen. Bei Albrecht Hiersemann war das aber nicht möglich, weil der Tumor oberflächlich war und die Behandlung wichtige Nachbarstrukturen in Mitleidenschaft gezogen hätte.

Es musste also nochmals operiert werden. Das versprach eine deutlich bessere Chance auf Heilung. Zwar war der zweite Tumor kleiner als der erste – die Herausforderung lag aber darin, dass auch die Restleber viel kleiner war als das ursprüngliche Organ. Der Chirurg musste also noch vor-

sichtiger sein. „Nur wenige trauen sich an eine zweite Leber-Operation heran“, sagt Dr. Zippel. Er gehört zu den wenigen. Deshalb ist ihm das Vertrauensverhältnis zum Patienten wichtig. Bei schwierigen Operationen steigt nicht nur die Verantwortung, sondern auch das Risiko. Der Chirurg trifft eine Übereinkunft mit dem Patienten. „Er will operiert werden und kennt die Chancen, gleichzeitig ist er auch über die Risiken informiert“, sagt Dr. Zippel. Während der Operation ist er dann ganz allein. Natürlich sind Assistenten dabei, doch letztlich muss er die Entscheidungen treffen. „Den Patienten kann ich nicht aufwecken und fragen.“

Manöverkritik am Abend

Wenn ein komplexer Eingriff ansteht, sechs bis zwölf Stunden im Operationsaal, ist Dr. Zippel morgens eine Stunde früher wach als sonst. „Da würde ich am liebsten sofort loslegen und kann es kaum erwarten“, sagt er. In Gedanken spielt er vorher verschiedene Szenarien durch. Wenn sich hinterher herausstellt, dass sein Plan aufgegangen ist, wenn es so gelaufen ist, wie er es sich vorgestellt hat, schaut er mit einem guten Gefühl in den Spiegel. „Da entsteht eine hohe Zufriedenheit.“ Abends zu Hause rekapituliert er noch einmal alles, eine Art Manöverkritik mit sich selbst.

Albrecht Hiersemann hat im Mai seine zweite Operation hinter sich gebracht. Sein Leben ist nicht mehr dasselbe, seit er krank ist. Er kann seine Socken nicht allein anziehen, weil er Angst hat, dass die Narbe aufplatzt. Wenn im Haus etwas kaputt ist, kann er es nicht mehr selbst reparieren. Seine Frau hat ihm einen strengen Ernährungsplan verordnet. Manchmal, sagt er, fühle er sich wie ein halber Mensch. Dr. Zippel macht ihm Mut: Bald werde seine körperliche Leistungsfähigkeit zunehmen und die Bauchdecke verheilte sein.

Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie, Riesa

■ **Allgemein- und spezielle Viszeralchirurgie:** Eingriffe bei allen gut- und bösartigen Erkrankungen im Bauchraum, minimal-invasive Eingriffe („Schlüsselloch-Chirurgie“)

■ **Gefäßchirurgie:** Operative, interventionelle (Aufdehnung, Stent-Einlage) und medikamentöse Therapie bei Bein- und Arm-Arterienverengung bzw. -verschluss inkl. Komplikationen des diabetischen

Fußsyndroms sowie von Verengungen der Halschlagader, Interventionen bei Aussackungen (Aneurysma), Anlage von Dialyse-Shunts und Bauchfell-dialyse-Kathetern

■ **Kinderchirurgie:** Notfalloperationen im Säuglings- und Kindesalter, Operation von Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüchen und von Fehlbildungen des Urogenitaltraktes, Hodenfehlagen, Harnröhren- und Vor-

hautverengung, operative und konservative Behandlung von Knochenbrüchen

■ **Bei schwerwiegenden Erkrankungen,** z. B. Tumorleiden: Erstkonsultation innerhalb von 24 Stunden, Vorstellung in der interdisziplinären Tumorkonferenz innerhalb einer Woche

■ **24-Stunden-Verfügbarkeit** aller Therapieoptionen bei Gefäßerkrankungen inklusive Gefäßzugänge für die Blutwäsche. Quelle: ElblandKliniken


Die Gesundmacher
EINE SERIE DER SÄCHSISCHEN ZEITUNG

Fehlalarm. Im Krankenhaus in Oschatz gab es den ersten Verdacht auf Leberkrebs. „Die Diagnose fühlte sich an wie ein Schlag mit dem Hammer“, sagt der heute 81-Jährige. Ein feingeweblicher Befund brachte die Gewissheit: In der Leber des Patienten saß ein Tumor, etwa 15 Zentimeter groß. „In der Anfangszeit ging mir alles durch den Kopf“, sagt Hiersemann. Auch der Gedanken, sein Leben selbst zu beenden. Doch er entschied sich dafür, zu kämpfen.

Eine familiäre Vorgeschichte gab es nicht, das ist bei Leberkrebs selten. Doch Hiersemann und seine Frau hatten jahrelang eine Autowaschanlage betrieben. Chemikalien bei bestimmten Reinigungsvorgängen könnten für die Erkrankung verantwortlich sein, vermutet seine Frau heu-

Meißen plant 1,30 Euro Kurtaxe

Am Mittwoch entscheiden die Stadträte über eine Satzung, die nächstes Jahr in Kraft treten soll.

Meißen. Der Satzungsentwurf für eine Kurtaxe, über den die Stadträte am Mittwoch entscheiden, sieht eine Abgabenhöhe von 1,30 Euro pro Aufenthaltstag in der Stadt vor. An- und Abreisetage sollen als ein Tag berechnet werden. Die neue Abgabe, die ab Anfang 2015 in Meißen gelten soll, müssen Besucher der Stadt bezahlen. Der Entwurf sieht umfangreiche Befreiungen von der Kurtaxenpflicht vor, unter anderem für Kinder und Jugendliche sowie Schüler, Studenten und Auszubildende, Schwerbehinderte und ihre Begleitpersonen. Außerdem befreit sein sollen Personen, die im Krankenhaus oder im Pflegeheim in Meißen untergebracht sind, oder Besucher, die hier bei Verwandten zu Gast sind.

Durch die Kurtaxe will die Stadt Geld einnehmen, das ausschließlich für die Förderung des Tourismus verwendet werden soll. Nach Schätzungen, die auf den Übernachtungszahlen in Meißner Hotels und Pensionen der vergangenen Jahre beruhen, ließen sich über die Kurtaxe jährlich fast 180.000 Euro einnehmen.

Der von der Verwaltung vorgelegte Satzungsentwurf setzt aber nur einen Teil eines im März von den Stadträten gefassten Grundsatzbeschlusses zur nachhaltigen Finanzierung touristischer Aufgaben um. Neben der Kurtaxe, die ausschließlich Besucher der Stadt zahlen müssen, ist in Meißen eine Fremdenverkehrsabgabe vorgesehen, um touristische Aufgaben in der Zukunft finanzieren zu können. (SZ/da)

POLIZEI-BERICHT

Sanierungsarbeiten lösen Dachstuhlbrand aus

Radebeul. Zum Dachstuhlbrand eines Mehrfamilienhauses kam es am Freitagmorgen auf der Winzerstraße. Nach bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei haben Dachsanierungsarbeiten mit dem Verkleben von Dachpappe und Schweißbahnen das Feuer entfacht. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Höhe des entstandenen Sachschadens wurde nach ersten Schätzungen mit etwa 10.000 Euro beziffert. (SZ)

Unbekannte brechen in Grundschule ein

Coswig. Ein Fenster am Gebäude der Grundschule hebelten Unbekannte in der Nacht zum Freitag auf und drangen so in die Grundschule ein. Sie durchsuchten die Räume und entwendeten mehrere Laptops und ein Mobiltelefon im Gesamtwert von etwa 1000 Euro. Die Höhe des entstandenen Sachschadens wurde mit etwa 500 Euro beziffert. (SZ)

Einbruch in Werkzeugcontainer

Großenhain. Einen Werkzeugcontainer an der Straßenbaustelle der Bundesstraße 101 brachen unbekannte Diebe in der Nacht zum Freitag auf und entwendeten daraus diverse Baumaterialien im Wert von etwa 500 Euro. Zudem wurden aus einer Baumaschine etwa 150 Liter Dieselkraftstoff abgezapft. (SZ)

Meißner Mannschaft wird Vize bei der Mini-WM

32 Teams haben bei der ersten SZ-Mini-WM im Dresdner Stadion um den Titel gekämpft. 10.000 Besucher waren dabei.

VON JULIANE RICHTER

Für Freizeitfußballer ist es etwas ganz Besonderes: Einmal auf einem richtigen Stadionrasen spielen. Mehr als 300 junge Kicker haben dieses Gefühl gestern bei der ersten Mini-WM der Sächsischen Zeitung im Dresdner Stadion erlebt. Dabei bestreiten die 13- und 14-jährigen Nachwuchsfußballer innerhalb dieses Sonntags die gleichen Spiele, wie sie aktuell bei der Fifa-Weltmeisterschaft laufen.

Den Anfang macht am Morgen die Partie Deutschland gegen Portugal. Innenminister Markus Ulbig eröffnet das Spiel – allerdings mit einem etwas zögerlichen Anstoß. Zielstrebig gehen die zehn Spieler vor, die als deutsche Nationalmannschaft auflaufen und in ihrer Freizeit normaler-

weise für die SG Weißig kicken. Ihren Gegner Portugal haben sie jedoch nicht so im Griff, wie die echte Nationalmannschaft vor wenigen Tagen in Brasilien. Die 15-minütige Partie auf dem Kleinfeld endet 0:0. Während die 32 Mannschaften, die aus Dresden und Sachsen angereist sind, die Vorrunde bestreiten, füllt sich das Stadion zunehmend. Denn parallel zur Mini-WM können die Besucher beim Stadiontag das gesamte Areal entdecken.

In der Gästekabine setzt sich der dreijährige Paul Eisenschmidt für Papas Kamera vor dem schwarz-gelben Spint gekonnt in Szene. Dynamo lockt. Fast andächtig schauen die Besucher in Massage- und Duschräume. Wie im Museum flüstern sie sich verstohlen zu. So mancher fragt, ob er auch in die Kabine der Dynamo-Profs



Wie bei den Großen: Aufstellung der Mannschaften vor dem Mini-WM-Start im Dynamo-Stadion. Im Endspiel kämpften die Meißner hier im Trikot der Schweiz.
Foto: Ellger

schauen kann. Doch das Heiligtum bleibt gesperrt, denn die Profis trainieren und brauchen ihre Kabine. Dafür haben einige Gäste das Glück, Dynamo-Torwart Benjamin Kirsten und Stürmer Tobias Müller live zu sehen, als sie wenig später mal einen Blick auf das Spielfeld werfen und dabei bereitwillig Autogramme schreiben.

Die rund 10.000 Besucher, die an diesem Tag das Stadion besuchen, haben das Areal für sich indes als große Spielwiese entdeckt. Von Torwandschießen bis zu Liveinterviews wird alles geboten. So man-

cher stöbert auch auf dem Trödelmarkt oder wirft erstmals einen Blick in die urige Stadionkneipe „Kulti“ im K-Block. Trotz des vielseitigen Angebots schauen viele Besucher auch aufmerksam bei den Turnierspielen zu. Die Nachwuchskicker bieten aber auch einiges: Hart umkämpfte Ballwechsel, schön herausgespielte Tore und Jubel wie bei den Großen. Ein Spieler reißt sich vor Freude das Trikot vom Leib und kassiert wie bei der richtigen Meisterschaft dafür die Gelbe Karte.

Die Zuschauer honorieren den Einsatz

der Spieler vor allem mit viel Lärm. Kleine Trommeln, Rasseln und jede Menge Tröten schallen von der Tribüne auf das Feld. Für die deutsche Mannschaft ist leider schon rechtzeitig Schluss. In der Vorrunde landen sie wegen des schlechteren Torverhältnisses auf dem dritten Platz.

Insgesamt gilt bei dieser Mini-WM aber ohnehin, dass die Ergebnisse doch um einiges von denen der richtigen Meisterschaft in Brasilien abweichen. Denn im Dresdner Finale trifft die Schweiz auf Spanien – das aber ja bei der richtigen WM bereits ausgeschieden ist.

In diesem letzten Spiel auf dem Rasen des Dresdner Stadions kämpfen die Jungen verbissen. Spanien ist nach 14 Minuten bereits siegessicher, weil es mit 1:0 führt. Doch in der letzten Sekunde können die Schweizer ausgleichen. Am Ende wird auch dieses Spiel über das Neun-Meter-Schießen entschieden. Und Spanien wird mit 4:3 Weltmeister der Mini-WM.

Dafür bekommt das Team einen Pokal und Karten für das DFB-Pokal-Spiel von Dynamo Dresden gegen Schalke 04.